





Jazz- Konzert

Weg sind die Karten,
wenn man nicht auf „Zack“ ist.
Und weg ist vielleicht auch das Mädchen,
wenn man als Egoist daherkommt
und „Sie“ nicht mit einlädt.
Besitzer eines Sparkassenbuches
kommen übrigens selten in Verlegenheit.



KREISSPARKASSE MINDEN
STADTSPARKASSE MINDEN



Impression:

REDAKTEURE:

Roland Giese
Joachim Hirscher
Christine Tessmer

GRAPHIKER:

Heinz Thiermann
Rainer Engelking

Verantw.

Redakteure:

Georg Hersemeier
Carsten Brückner
Matthias Bock
Angelika Tessmer
Gerd Ksinsik

berat.,Lehrer:

Willi Seele

Inhalt:

In eigener Sache
Auflösung der Rätsel
Abenteuer im Märchenwald
Faust- Tragödie 71
Haschisch
Sportabitur
Fußball
Unsere Demokratie
Informiert Euch
Schülersprecherwahl
Christentum und Kirche
Kunst der 60er Jahre
Für junge Zeitungsleser
Gastarbeiter in der BRD
Der schlaffe Schüler
Amnesty International

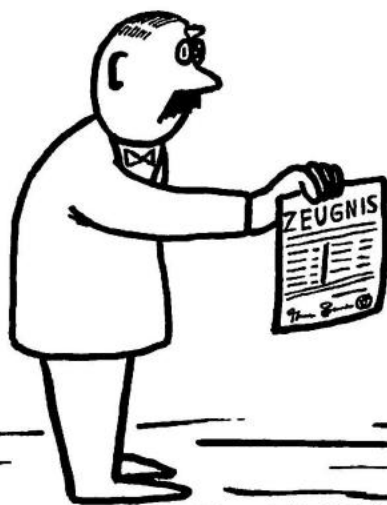
IN EIGENER SACHE...

=====

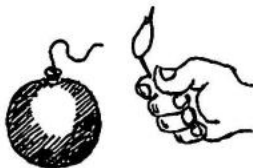
Wir besitzen die Frechheit, eine ganze Seite zu "verschwenden", um über uns und besonders über unsere Probleme zu sprechen. Das ist aber nicht allein unsere Schuld, denn wir müssen doch zu der Kritik Stellung nehmen, die nach der Veröffentlichung unserer ersten Ausgabe versteckt laut wurde. Es ist doch verdammt traurig, daß niemand den Mut besessen hat, direkt zu uns zu kommen und offen zu sagen, was ihm nicht gefallen hat. Wir wissen selbst am besten, daß unsere erste Nummer nicht vollkommen war, und haben uns bemüht, in dieser Ausgabe einige Mängel zu beseitigen. (z.B. können wir euch durch eine neue Drucktechnik doppelt so viel anbieten und den Preis verringern.) Natürlich ist diese Nummer nicht der Weisheit letzter Schluß und wird auf Kritik stoßen. Wir hoffen aber, daß diese Kritik offen und konstruktiv angebracht wird. Um dieses zu ermöglichen, werden wir in den folgenden Ausgaben Leserbriefe abdrucken. Wir werden uns nicht scheuen, auch härteste Stellungnahmen zu veröffentlichen, wenn sie nicht anonym eingesandt werden. Hoffentlich seit ihr nicht zu schlaff, diese Möglichkeit auszunutzen. (Falls einige es immer noch nicht wissen sollten: Der EX-Kasten hängt am schwarzen Brett).

Eine "besonders starke" Leistung wäre es natürlich, wenn sich jemand aufraffen könnte und einen ganzen Artikel schreibe. Ein Beispiel dafür ist der Artikel "Das Sportabitur", der in dieser Ausgabe abgedruckt ist. (Es war leider der einzige).

Am besten wäre es natürlich, wenn ihr fest bei "EX" mitarbeiten würdet.



„Als Redakteur der Schülerzeitung lehne ich jede Zensur ab!“



Es wird sich wohl schon herumgesprochen haben, wenn die "Porträts" im letzten EX darstellen sollten. Darum halten wir es nicht mehr für nötig, hier noch groß eine Auflösung bekanntzugeben. (lächel)-

Wir waren also einigermaßen verwundert, daß nur rund 30 Einsendungen eingegangen sind - obwohl wir versucht hatten, euch durch die tollen Preise (Prost!) anzulocken. Immerhin konnten wir aus 27 richtigen Einsendungen die drei Gewinner auslosen:

1. Preisträger wurde **U. Hermeling (00a)**

Er bekam eine Kiste Bier (Prost!)

2. **R. Becker (00a)**

erfreute^{sich} an einer Flasche Sekt (Prost!)

3. **A. Stumpf (00a)**

Preis: Eine Flasche Martini (Prost!)

Hick! Hick! Hick!

Bedenkt, die Chance einen Preis zu gewinnen stand nur im Verhältnis 1:9 ! Das gibt's nur bei EX!

=====

Nach langem Ringen stand es fest. Herr Seele hatte das letzte Wort: Susanne Meier aus der Sexta b hat im EX-SCHRIFTSTELLER-WETTBEWERB gewonnen. Ihre Phantasiegeschichte "Abenteuer im Märchenwald" war am besten. Zweiter wurde Jens-Peter Habermann mit seinem "Tragischen Betriebsausflug", in dem unsere Lehrer tolle Abenteuer erleben. Diesen Aufsatz fanden wir auch so originell, daß wir beschlossen haben, ihn im nächsten EX abzdrukken.

Freuen kann sich auch Arne Eichler aus der Sexta a. Seine Geschichte "Die Tarnkappe" belegte den 3. Platz.

Erfreulich war auch, daß über 40 Aufsätze für den Wettbewerb eingingen, wir hoffen, daß ihr auch in Zukunft etwas für eure Schülerzeitung tut. - In den nächsten Tagen werden die drei Preisträger auch ihre Gewinne erhalten.

Und hier der Siegeraufsatz von Susanne Meier:

Abenteuer im Märchenwald.

Vor einigen Jahren wohnte ich im Märchenland. Dort war es zehntausendmal schöner als im Schlaraffenland, denn im Märchenland erlebt man jeden Tag ein neues Abenteuer.

Eines meiner schönsten werde ich Euch in dieser Geschichte erzählen.

Es war ein einem Tag in der Woche. Ich weiß nicht an welchem Tag - aber eines kann ich genau sagen - irgendein Tag war es bestimmt!

An diesem Tag zogen wir in unser neues Haus. Es war rund, denn es war ein Ballon - ein richtiger Luftballon.

Meine Freundin Sabine wohnte mit ihrer Mutter der Zwergenfrau Alma und ihrem Vater, dem Riesen Theobald in einem Pilzhaus.

Das Dorf in dem wir wohnten hieß: "Swing-ting-lang-rang-tosi-mosi-lawen-delkleindorf". Der Name ist zwar sehr kurz, aber das kommt daher, weil unser Dorf auch sehr klein war. Hinter dem Dorf war ein Märchenwald, in dem seltsame Tiere lebten. Die "Mamageien" und die "Heftfinken" waren die lustigsten. Im Märchenwald wohnte auch der große Zauberer Arakan. Da faßten Sabine und ich einen Plan. Wir wünschten uns, daß unsere Bälle Flugzeuge wären. Auf den Bällen wollten wir dann den Zauberwald überfliegen.



Am nächsten Morgen um sechs Uhr abends flogen wir los. Bevor wir starteten sagten wir: "Flugzeug, erhebe dich!" Und schon schwebten wir über den Häusern dahin. Schon bald überflogen wir den Wald und sahen in der Ferne das Schloß des Zauberers. Da verloren wir all unseren Mut und fingen vor Angst an zu zittern. Je näher wir dem Schlosse kamen, je mehr zitterten wir. Unsere Bälle hüpfen hin und her. Und mitten über dem Schloß stürzten wir ab!

Als wir wieder zur Besinnung kamen, lagen wir in weich gepöckerten Betten, die Fenster waren aus purem Gold und die Tapete im Zimmer aus Silber. Wo waren wir nur? Ich wurde richtig ängstlich.

Plötzlich öffnete sich die Tür und der große Zauberer Arakan stand vor mir. Er sprach: "Ich, der große Zauberer Arakan, fand euch Kinder im Zaubergarten und dachte mir, die nehme ich mit in mein Zauberschloß." Dann zeigte er uns sein Schloß. Was gab es da alles zu sehen. In einem Raum lagen ganz viel grüne Erbsen mit braunen Bäckchen. Arakan erzählte uns, daß dies alles verzauberte Spatzen wären. Die Spatzen hatten ihm immer die Erbsen im Garten gestohlen, darüber hatte sich Arakan geärgert und zum Schluß die Spatzen einfach zur Strafe in Erbsen verzaubert.

In einem anderen Zimmer versteckten sich große schwarze Katzen unter Tisch und Stühlen, weil die Mäuse sie fressen wollten. Das sah lustig aus und wir mußten tüchtig lachen.

Dann kamen wir in einen großen Raum. In ihm saßen viele Männer mit langen Bärten und scharfen Messern. Es sah so aus, als ob sie auf uns warteten. Niemand sprach ein Wort. Arakan flüsterte uns zu: "Wenn ihr durch diesen Raum kommt, seid ihr frei. Aber seid vorsichtig, sie werden versuchen euch zu töten. Bisher ist noch kein Mensch durch diesen Raum gekommen. Aber ich werde euch helfen! Versteckt euch unter meinen langen Mantel, dann führe ich euch durch diesen Raum."

Schnell befolgten wir seinen Rat.

Endlich hatten wir es geschafft - wir waren frei!

Arakan zeigte uns den Heimweg. Ganz leicht fanden wir den Weg zurück. Seit der Zeit ist Arakan unser bester Freund.

Schade, jetzt wohnen wir in Lahde. Hier muß ich jeden Tag in die Schule und kann keine großen Abenteuer erleben. Aber wenn die Sommerferien kommen, verleve ich meinen Urlaub wieder im Märchenland.

F A U S T - Tragödie 71 - (Frei nach Goethe)
.....

in einem Krankenzimmer
ein Fixer, unruhig im Bette wälzend

Habe nun, ach Hasch
Opium und Morphium,
Und leider auch Heroin
Durchaus probiert mit heißem Bemühn'.
Da lieg ich nun, ich armer Thor,
Und vegetier, wie nie zuvor.
Heiße Mascher, heiße Fixer gar,
Und ziehe schon an die zehn Jahr.
Tagaus, tagein,
Führt mich der Rausch an der Nase herum.
Und sehe jetzt zu meinem Erschrecken,
Daß andere genauso wie ich verrecken.
Und sich nach dem Zeug die Hacken abrennen-
Das will mir schier das Herz verbrennen!
Einst fühlt ich mich gescheiter als all die Pfaffen,
Doktoren, Eltern, Professoren und Schläffen.
Mich plagten weder Skrupel noch Zweifel,
Und fürcht mich weder vor Tod noch Teufel.
Und heute - ja heute ist mir alle Freud entriessen,
Sieche dahin mit Gewissensbissen.
Bilde mir nichts mehr ein, ich könnte was lehren,
Oder gar andre bessern oder bekehren.
Auch habe ich weder Geld noch Mut,
Noch Hoffnung auf irgendein Gut.
Es könnte kein Hund so länger leben,
Drum hab ich mich meinem Schicksal ergeben.
Nur ein einziger Trost ist mir geblieben,
Es werden noch viele dem Rauschgift erliegen,
Und höhnisch ruf ich denen zu:
Warte nur, Fixer, bald krepierst auch Du !!!

Maschisch

Wer würde, falls er Gelegenheit dazu hätte, auf ein Hochseil gehen, nur um die schöne Aussicht von dort oben zu bewundern? Vermutlich keiner. Das Risiko wäre ihm zu groß. Jeder vernünftige Mensch kalkuliert das Risiko neuer Handlungen. Er schätzt ab, ob die Gefahr in einem rechten Verhältnis steht zu dem Gewinn, der ihm zuwächst, wenn er diese Handlung vollzieht.

Der erste Sprung vom Dreimeter-Brett ist dafür ein Beispiel: Wer allein im Schwimmbad ist kann meist sehr gut auf den für den Alltag wenig ergiebigen Sprung verzichten. Das Risiko eines schmerzhaften Bauchklatschners steht in keinem Verhältnis zum Gewinn an Erfahrung. Ganz anders aber, wenn die Klasse im Bad ist: Es ist dasselbe Brett, dasselbe Risiko und immer noch die wenig nützliche Handlung, nun aber steht das Ansehen auf dem Spiel. Jetzt erst nimmt man das Risiko in Kauf und springt. Wie aber müßte eine Situation sein, die uns der Aussicht wegen auf ein Hochseil brächte? Sie müßte sicherlich ganz unnatürlich, zwanghaft und widersinnig sein.

Nur sehr wenige Menschen wären bereit, sich für einige Zeit in den Zustand einer Geisteskrankheit versetzen zu lassen, um zu erfahren, wie solche Kranke unsere Welt sehen. Das Risiko wäre uns zu groß. Oder umgekehrt: Der Gewinn wäre uns nicht verlockend genug. Nun gibt es aber gerade unter den jungen Menschen zunehmend welche, die bereit sind, ein ganz ähnliches Risiko einzugehen. Sie tun es, um die Sehnsucht zubefriedigen, hinter die Dinge und Systeme zu schauen, die Welt aus einer entrückten Perspektive zu sehen, und glauben, aus dieser Erfahrung zu einer anderen, besseren Lebenseinstellung finden zu können. Sie vertrauen sich einer Droge an: Sie nehmen Haschisch.

Um nicht mißverstanden zu werden, sei vorweg erklärt, daß jeder letztlich für sich selbst verantwortlich ist und darüber zu befinden hat, ob er solche Rauschmittel anwenden will. Er muß aber vorher das Risiko kennen, das damit verbunden ist. Und er sollte auch wissen, wie groß seine Chance ist, einen wirklichen Gewinn aus Rauscherlebnissen zu ziehen.

Gemeinhin wird unterschieden zwischen Rauschmitteln und Rausch-

giften. Strenggenommen besteht aber kein Unterschied zwischen beiden. Denn die Menge, die man zu sich nimmt, entscheidet, ob ein vielleicht harmloser Stoff doch zum Gift wird. Wir kennen das von Arzneimitteln, und man kann sich am Alkohol wie am Nikotin vergiften. Das passiert tatsächlich häufiger als angenommen, und wir rechnen diese "Genußmittel" dennoch zu den "harmloseren" Rauschmitteln. Nach dem Stande unseres Wissens können wir auch die Produkte aus der indischen Hanfpflanze (Cannabus sativa) in diese Gruppe einordnen: die "modernen Rauschmittel" Haschisch und Marihuana. Da sie uns Mitteleuropäern noch weitgehend fremd sind, ihrem Wesen nach als Betäubungsmittel zu gelten haben, unterliegen sie gesetzlichen Bestimmungen (Opiumgesetz), die den Sinn haben, unkontrollierten Konsum zu verhindern. Es sind Schutzbestimmungen. Diesen "modernen Rausch-M i t t e l n" stehen die "klassischen Rausch-G i f t e" gegenüber. Das sind fast ausschließlich Arzneimittel, welche in kleinen, genau dosierten Mengen hilfreich, in großen aber suchtbildend und giftig sind. Zu dieser Gruppe zählen Opium mit abkömmlichen Morphinum und Heroin, dazu gehören die Weckmittel (Amphetamine), die Schlafmittel (Barbiturate) und das Kokain. Eine dritte Gruppe, die der "Wunder-oder Wahnsinnsdrogen", steht zwischen den beiden zuerst genannten Gruppen. Es handelt sich teil-

"Mal einer, der kein
HASCH raucht!"



weise um Substanzen, die in Primitivkulturen zu religiösen Handlungen gebracht wurden, sehr lange schon bekannt sind und nun auch bei uns in Gebrauch kommen.

Alle diese Drogen lösen langanhaltende Sinnestäuschungen und Trugbilder aus und sind bereits in außerordentlich kleinen Mengen wirksam. Von einem Gramm LSD können zehntausend Menschen einen sogenannten "Trip" von mehreren Stunden Dauer haben. Noch viel kleinere Mengen reichen aus, um kurzfristig Halluzinationen hervorzubringen. Die Trugwahrnehmungen werden teilweise so realistisch, daß sie Handlungen auslösen, die schon oft tödlich endeten: Die Vorstellung, fliegen zu können, hat zu Fensterstürzen geführt; religiöse Wahnvorstellungen haben Selbstmorde verschuldet. Die Gefahr der Überdosierung und damit des Falles in die Tiefe ist groß. (Wer kann schon ein zehntausendstel Gramm abwiegen?) Da alle diese Stoffe noch obendrein im Verdacht stehen, das menschliche Erbgut zu schädigen, Keimbildungen zu verursachen, sollten sie ihrer Gefährlichkeit wegen zu den Rauschgiften gerechnet werden; gleichgültig, ob sie suchtbildend sind oder nicht. Die Frage, ob eine Droge süchtig macht, sollte ohnehin von zweitrangiger Bedeutung sein, wie noch zu zeigen sein wird!

Auch die modernen Rauschmittel Haschisch und Marihuana sind keineswegs harmlose Genußmittel, wie dies gelegentlich behauptet wird. Ihre Trennung von den Rauschgiften ist aber wichtig, um deutlich werden zu lassen, was es bedeutet, von ihnen auf die sogenannten "harten Stoffe" umzusteigen. Es ist alles andere als gleichgültig, welche Mittel man wählt. Wer von den vergleichsweise weniger gefährlichen Rauschmitteln auf eines der Rauschgifte umsteigt, geht mit Sicherheit ein nicht mehr zu kalkulierendes Risiko ein. Selbst Probiervorgänge sind gefährlich. Es kann zu ganz entsetzlichen "Horrortrips" durch Überdosierung bei LSD kommen. Manchmal genügt zur Suchtbildung bereits eine einzige Spritze Heroin wegen des überwältigenden Rauscherlebnisses. Für viele gibt es, wenn sie umsteigen, keine Rück-

**SCHILDER
STEMPEL**

Picht
INH. A. PICT UND E. LUNTE

4950 Minden, Obermarktstr.14 · Ruf 2 6153

fahrkarte mehr. Auch Ärzte können nur wenigen, die süchtig geworden sind, wirklich helfen. Sie sind "ausgeflit".

Warum aber müssen wir auch vor Rauschmitteln wie Haschisch und Marihuana warnen? -Sowenig noch bewiesen ist, ob solche Rauschmittel süchtig machen können oder nicht, so wenig scheint ihr "Begleitrisiko" in anderer Hinsicht bekannt zu sein: Der immer aus anonymen Quellen stammende "Stoff" kann "verlängert" oder durch Zusätze ebenfalls unbekannter Herkunft verschärft und dadurch ein suchtbildendes Rauschmittel geworden sein! Die Verlockung zu solchen Manipulationen ist bei den Produzenten sicher groß; denn Rauschsucht garantiert und hebt ihren Umsatz.

Haschisch ist das gepresste Harz der unbefruchteten weiblichen Blüte des indischen Hanfes. Die männlichen Pflanzen dagegen bilden die Hanf-Fasern, aus denen man in verschiedenen Ländern denjenigen den Strick dreht, die Haschisch rauchen oder damit handeln. Es ist überraschend festzustellen, daß in Ländern, die Haschisch seit Jahrhunderten kennen, teilweise sehr viel höhere Strafen auf Rauschmittelvergehen stehen als bei uns, z.B. in der Türkei. Das kommt sicher nicht von ungefähr. Man hat dort eben seine Erfahrungen gemacht. Marihuana dagegen besteht aus den oberen Blättern und Stengelteilen der weiblichen Hanfpflanze. Die männliche Pflanze enthält den rauschauslösenden Wirkstoff (Tetrahydrocannabinol) nicht. Im Haschisch ist dessen Konzentration fünf bis zehnfach stärker als im Marihuana. Der Wirkstoff bildet sich nur bei guter Sonnenbestrahlung. Deshalb ist seine Konzentration je nach Anbaugebiet verschieden. Da er sich zudem zersetzt, sind in den äußeren Teilen der Haschischplatten geringere Mengen enthalten als in den inneren.

Nimmt man diese Einflüsse zusammen, so läßt sich erkennen, daß man eigentlich nie genau wissen kann, welche Menge man sich zuführt. Man kann ebenso leicht zu wenig wie zu viel des Wirkstoffes einnehmen. Doch auch ohne diese Unsicherheit wäre nie vorhersehbar oder gar berechenbar, wie der Rausch abläuft. Ganz sicher läßt sich eine niedergedrückte Stimmung nicht durch Haschisch aufheben, wie es etwa mit Alkohol möglich ist. Im Grunde weiß man nicht, was passiert, wenn man sich dem Haschisch (sofern es wirklich rein ist) anvertraut. Es kann zu schönen Träumen führen, es kann völlig unwirksam sein, und vielen wird nur speiübel.

Noch ein Wort zum Rauscherlebnis: Haschisch manipuliert das Bewußtsein. Es zwingt die Gehirnzellen, etwas zu tun, was sie von sich aus, so lange sie gesund sind, nicht tun würden. Haschisch wirkt



Bäckerei u. Cafe Möller

anders als Alkohol, der die Gehirnzellen lediglich lähmt. Deshalb ist der von Haschisch ausgelöste Rausch mit dem Alkoholrausch überhaupt nicht vergleichbar, und gerade daran knüpfen sich ja auch die Erwartungen. Haschisch verspricht jedoch weit mehr, als zu es zu halten imstande ist. Gerade der junge Mensch verbindet mit dieser nach Weite und Weisheit duftenden Droge Hoffnungen, die schließlich doch unerfüllt bleiben müssen. Der Rausch kann eben nicht die Erfahrung ersetzen – und das ist die einzige Erfahrung die man aus dem Rausch gewinnen kann.

Und weiter gefragt: Was eigentlich kann solche Manipulation des Bewusstseins rechtfertigen? Das Versprechen, zu neuen Einsichten geführt zu werden, zu sich selbst zu finden, die realen Dinge dieser Welt verändern zu können, damit das Leben lebenswerter wird? – Nun, diese Hoffnung haben wohl alle jungen Menschen, und das ist gut. Damit kommen immer ein paar Tropfen Idealismus in unsere nüchterne Lebenswirklichkeit. Jeder macht in seiner Entwicklung einen Abschnitt durch, in dem er sich vom Elternhaus löst, sich verselbständigt und in die Welt der Erwachsenen eintritt. Ein Welt, die ihm häufig gar nicht verlockend erscheint und die meist in nichts mit dem übereinstimmt, was er sich vorstellt. Er geht von einer heilen Welt aus, die so ganz anders ist als unsere harte, oft erbarmungslose Wirklichkeit.

Doch haben irgendwie alle Heranwachsenden das zu jeder Zeit schmerzhaft empfunden und durchstehen müssen. Diese Entwicklung soll im jungen Menschen die Befähigung herausbilden, sich in der realen Welt behaupten zu können. Wie auf einer Peilstraße, die Flugzeugen das Landen erleichtert, soll er an Erfolgen und Mißerfolgen an Bestätigung und Versagen sich orientieren lernen. Keiner weiß das in dieser Zeit, wo seine Ideale geschliffen und geschunden werden, wo sie ihre eigenwilligen Konturen einbüßen. Keiner weiß, daß Mißerfolge eben auch Lerneffekte, Orientierungshilfen sind und deshalb ihren

Sinn haben. Alle aber neigen dazu, ihre Mißerfolge, ihr Versagen falsch zu werten und sie denen anzulasten, die für solch Konflikte meist verantwortlich zeichnen: Den Erwachsenen.

Es ist eine konfliktbeladene Zeit, die uns treibt, über das Reale hinauszudenken, die Frage nach dem Sinn des Lebens und des Todes zu stellen. In solcher an Enttäuschungen, Mißstimmungen und Konflikten überreichen Zeit biedert sich heute das Haschisch als ein wissender und bestehender Freund an. Es verspricht, uns auf eine höhere Ebene des Bewußtseins zu führen, die uns zu neuen Erkenntnissen bringt. Und sicher ist: Viele erwarten vom Haschisch, es könne ihnen die sonst nur mühevoll zu erwerbenden Einsichten, die uns lebenstüchtig machen, gewissermaßen "im Schnellaufguß" einverleiben. Im Grunde ist es die Sehnsucht, der Wirklichkeit ein Schnippchen zu schlagen: Jetzt und sofort das zu sein, was man während dieser Phase sein möchte, und ohne das Einmischen der Eltern, ohne die ständigen Belehrungen und Widersprüche der Erwachsenen.

Das "hilfreiche" Haschisch aber ist nur Gaukler: Nichts wird anders und besser durch seinen Gebrauch, wie nicht zuletzt die Länder zeigen, in denen es seit langem benutzt wird. Auch dort haben die Jugendlichen dieselben Spannungen in ihrer Reifezeit zu durchleben wie bei uns. Es war zu jeder Zeit so. Haschisch ist kein Helfer, diesen Konflikt zu lösen. Rauschmittel sind und bleiben nur Betäubungsmittel.

Was Haschischkonsum in dieser Entwicklungsstufe, in diesen oder ähnlichen Zuständen tatsächlich bewirkt, ist ein Verlust an Erfahrungen, ein Abstrich an der Lebenstüchtigkeit, die sich eben nicht im Rausch, sondern in der Wirklichkeit zu bewähren hat und nur dort entstehen kann. Wer sich einer Droge ausliefert, wer glaubt, Einsichten und Erfahrungen essen, trinken oder rauchen zu können, betrügt sich selbst.

Mit Drogen verändert man nur sich allein, nie die Gesellschaft. Es ist letztlich nur der Wunsch, Wirkliches wegzuwischen, seine Mißerfolge zu rationalisieren, um sie anderen anlasten zu können. Haschisch ist kein helfender Partner, sondern bestenfalls ein chemischer Märchenerzähler, der uns belügt, betrügt und in mehrfacher Weise gefährdet.

SINN ODER UNSINN' ---- DAS SPORTABITUR

Die Welt vom Turnvater Jahn war noch in Ordnung. Eine heile Welt des sportlichen (sprich: militärischen) Geistes und der soldatischen Zucht. Eine Welt in der Autorität die Grundfeste der Erziehung war. Das zeigte sich natürlich besonders stark beim Sportunterricht, der als eine vormilitärische Ausbildung aufgefaßt wurde.

Hat sich diese Auffassung verändert?

Hat sich das Bild vom Turnvater Jahn-Sportunterricht gewandelt?

Ich glaube nicht! Es gibt immer noch Sportlehrer, die diesen auch doch so hohen Idealen nachtrauern.

Beispiel SPORTABITUR:

Ich finde es jedenfalls sehr „schön“, wenn der Leibesübungs-erzieher sich endlich, endlich einmal wieder in dem Kasernenhofen üben kann. Dadurch kann er die Schüler zu richtigen "Bestleistungen" anspornen. Zu Bestleistungen, die oft lebensgefährlich werden (Herzversagen, Gehirnschlag,...).



Der Leistungsdruck kann mal wieder so richtig schön eingesetzt werden. "Wer hier seine 4 nicht bringt, "tönt der Allgewaltige, "kriegt dann eben sein Abi nicht."

Muß der Schüler sich das gefallen lassen? Muß er, koste es was es wolle, eine 4 hinlegen?

Nach den Richtlinien jedenfalls nicht! Nach den gültigen Erlassen ist das Abitur ähnlich wie in Musik und Kunst nur gefährdet, wenn der Schüler den Unterricht "verweigert" d.h. wenn er völlig inaktiv ist und den Unterrichtsablauf stört.

Es ist also keineswegs richtig, was uns die Sportlehrer immer wieder einreden. Ich frage mich, weshalb sie es dennoch tun-- um uns zu diziplinieren oder um ihre immer noch vorhandenen Ideale durchzusetzen?



musik-rührmund k.g.

Musik- u. Pianohaus

495 M i n d e n

Postfach 1052

Bäckerstr. 17 - 19



Fußball

Vierundvierzig Beine rasen
durch die Gegend ohne Ziel,
und weil sie so rasen müssen,
nennt man das ein Rasenspiel.

Rechts und links stehn zwei Gestelle,
je ein Spieler steht davor.
Hält den Ball er, ist ein Held er,
hält er nicht, schreit man: " Du Toooooor!"

Fußball spielt man meistens immer
mit der unteren Figur.
Mit dem Kopf, obwohl's erlaubt ist,
spielt man ihn ganz selten nur.



Unsere Demokratie

Niemand darf wegen seines Geschlechts, seiner Abstammung, seiner Rasse, religiösen und politischen Anschauung benachteiligt oder bevorzugt werden
Art. 3 Abs. 3 des Grundgesetzes

Kunst und Wissenschaft, Forschung und Lehre sind frei. Die Freiheit der Lehre entbindet nicht von der Treue zur Verfassung.

Art. 5 Abs. 3 des Grundgesetzes

Eine Selbstverständlichkeit, was da im Grundgesetz steht? Sollte man meinen. Daß es nicht immer so ist, beweist ein Fall in Hamburg. Ein angehender Lehrer, der sein Examen mit guten Noten bestanden hatte, wurde nicht in den Schuldienst aufgenommen. Offizielle Begründung: Mangelnde Qualifikation. Doch der Betroffene selbst hält die Begründung für unglaubwürdig. Er führt die Entlassung auf seine Zugehörigkeit zur DKP zurück. Es gibt noch eine Reihe von ähnlichen Fällen. Immer handelt es sich um DKP-Mitglieder. Man kann dem natürlich entgegenhalten, daß die Betroffenen dieses nur als Entschuldigung angeben. Aber wenn der Ministerpräsident von NRW, Heinz Kühn, in einem Fernsehinterview sagt: "Ich will keine Kommunisten in meinem Schulbetrieb haben," gibt das doch zu denken und zeigt, wie die Regierung und die Behörden sich zu dieser Frage stellen. Man sollte es kaum für möglich halten, daß der Ministerpräsident eines Bundeslandes solche Äußerungen, die dem Grundgesetz total widersprechen, von sich geben kann, ohne daß er zur Rechenschaft gezogen wird. Denn die DKP ist eine erlaubte Partei in der Bundesrepublik und steht damit auf dem Boden der Verfassung. Somit kann die Einschränkung in Artikel 5 Abs. 3 des Grundgesetzes (s.o.) gegen DKP-Mitglieder nicht zur Anwendung kommen. Wenn Lehrer auf Grund ihrer DKP-Zugehörigkeit entlassen werden, ist das eine Handlungsweise, die in einer Demokratie unmöglich sein sollte. Das ist auch für die Behörden auf die Dauer ein untragbarer Zustand, und die Parteien wollen klare Verhältnisse schaffen. Ernst Benda, ehemaliger CDU-Innenminister der Großen Koalition, zeigte in einem Fernsehinterview einen Ausweg aus dem Dilemma, den die CDU sieht: Verfassungsänderung. Das wäre, wenn sich die Parteien einig sind -was sich jetzt schon abzeichnet- keine Schwierigkeit. Dadurch würde die jetzt schon praktizierte Handlungsweise zweifellos legitimiert, aber das wäre mit unserem Demokratieverständnis ebensowenig zu vereinbaren. Das würde uns auf eine Stufe mit dem System in der DDR stellen. Denn dort ist es heute schon so, daß nur staats-treue und ideologisch einwandfreie Personen unterrichten dürfen. Die Schüler werden zu kritiklosen und loyalen Staatsdienern, zu ideologischen Sklaven erzogen. Die Zeit, wo wir uns unseres freiheitlichen Schulsystems rühmen können und mit erhobenem Zeigefinger auf die autoritären Zustände in der DDR hinweisen können, wäre dann endgültig vorbei.

INFORMIERT EUCH

Neuer Volksfront-Apell

Die DKP hat der SPD erneut die Hand gereicht. In einer Stellungnahme zur Haushaltsdebatte des Bundestags erklärte der ehemalige FDJ-Führer und heutige DKP-Spitzenfunktionär Jupp Angefort: "Worauf es ankommt ist; daß sich Kommunisten und Sozialdemokraten, alle demokratischen Kräfte gegen die Ewiggestrigen, gegen Barzel, Strauß und Konsorten für Schritte des Friedens und der Entspannung, für Maßnahmen zur Verbesserung der sozialen Lage der Werktätigen zusammenfinden. Wir Kommunisten schlagen vor, für diese Forderungen gemeinsam zu handeln."

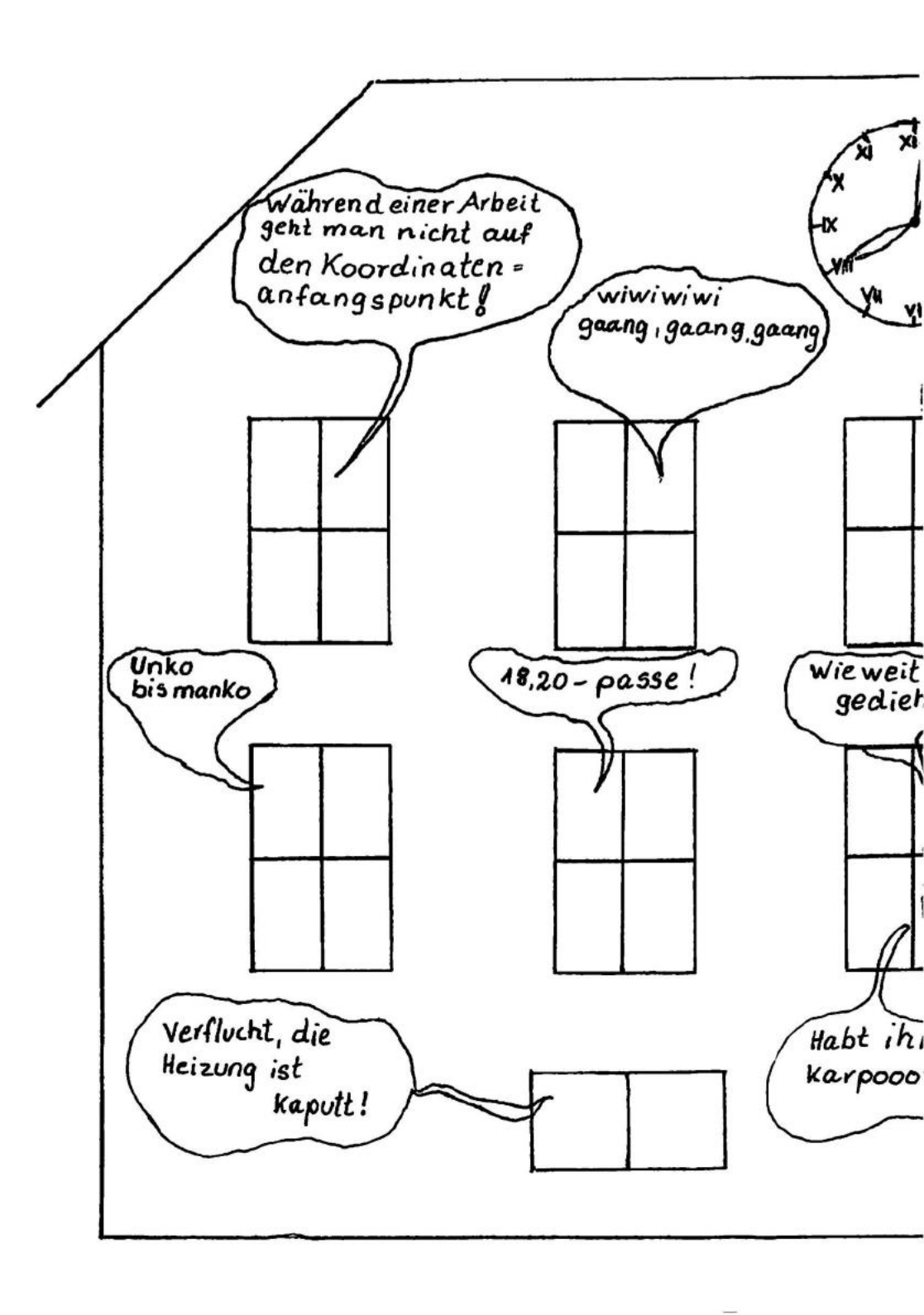
Dieser Artikel war Wort für Wort im "Bayernkurier" vom 30.10.1971. Er stand unter "Nachrichten mit Akzent!" Es ist klar, der Bericht soll die Leser erschrecken: "Die SPD mit den gefährlichen Kommunisten zusammenschrecklich!" ---

In den großen Parteien der Bundesrepublik ist es an der Tagesordnung, mehr oder weniger direkt gegen die DKP zu hetzen. Auch an unserer Schule werden sehr oft die Kommunisten allgemein verteufelt.

Schüler, glaubt nicht vorbehaltlos, was euch immer wieder ins Ohr posaunt wird!

Informiert euch! Besorgt euch die Grundsatzserklärung der DKP. Das Programm steht unter der Überschrift: Contra Großkapital! Wer kann dem nicht zustimmen? Außerdem setzt sich die Deutsche Kommunistische Partei ein für: Teilweise Sozialisierung, Anerkennung der DDR, für Kürzung der Rüstungsausgaben auf die Hälfte, Abschaffung der allgemeinen Wehrpflicht....

Laßt euch nicht durch Massenmedien beeinflussen. Wer über Politik mitreden will, muß sich von allen Seiten informieren, muß sich mit allen Parteien auseinandersetzen.



Während einer Arbeit
geht man nicht auf
den Koordinaten =
anfangspunkt!

wiwiwiji
gaang, gaang, gaang

Unko
bis manko

18,20 - passe!

Wie weit
gedieh

Verflucht, die
Heizung ist
kaputt!

Habt ihr
Karpoo



Der Herr Direktor hat gesagt, ich zitiere: „.....“

Und nun schnellstens den Bericht, nii...

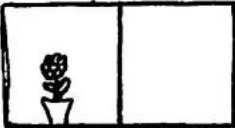
bibber, bibber.

Sind wir en?

Nur noch 43 Minuten und 12 Sekunden

das ren?

Newa, ist doch interessant hier, newa?



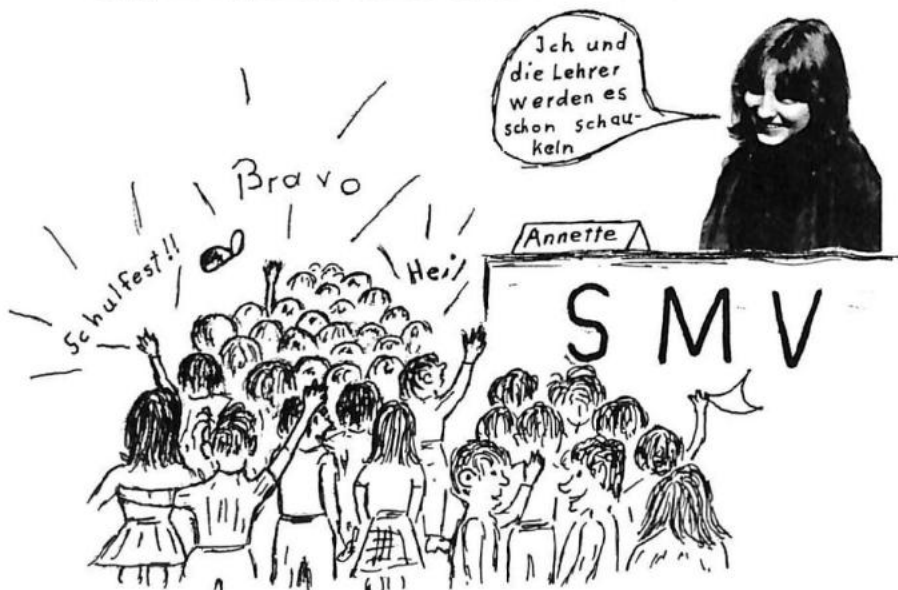
ZUR SCHÜLERSPRECHERWAHL

Der Wahlkampf zur diesjährigen Schülersprecherwahl war mehr als flau zu bezeichnen. Einzige "Belebung" war vielleicht Volker Lampmanns Auftritt auf dem Dach der Pausenhalle. Aber ansonsten wurden die obligatorischen Wahlfreden geschwungen, ein Kandidat versuchte angestrengt, den letzten Sextaner für sich zu gewinnen - sonst eigentlich nichts. Daß Annette Fugmann zur Schülersprecherin und Sigrid Ruppel als Vertreterin gewählt wurden, dürfte sich allmählich herumgesprochen haben. Sie müssen sich dieses Jahr besonders für die Unterstufe einsetzen. (Siehe Wahlergebnis: Unterstufe fast geschlossen für Annette und Sigrid)

Mit Annette hat sich also wieder die gute alte SMV durchgesetzt (§1: Alle Aktivität geht vom Schülersprecher aus. Keine Macht dem "Volke".) Annettes Überheblichkeit, daß sie meint, sie könnte alle Arbeit allein erledigen, verhindert eine fortschrittliche SMV - Arbeit.

Warum Sigrid Ruppel zur Vertreterin gewählt wurde, wird wohl für immer ein Rätsel bleiben. Oder war ihre Gretchen-Methode ("Ich war passiv, will jetzt aber aktiv werden.") der große Trick?

Im ganzen gesehen: NICHTS NEUES IN DER SMV!





Kuhlmann G. H. O.

Petershagen / Weser

Haus- und Küchengeräte
Glas und Porzellan

Herde · Öfen
Kühlschränke ·

Elektro-Meisterbetrieb
Rundfunk · Fernseher
mit eigener Reparatur-Werkstatt

Waschmaschinen

Eine ganze Etage Lampen

Foto
Kosmetik
Reiseartikel
Kindernahrung
Auto-Verbandkissen
Farben u. Lacke



RATSDROGERIE



prüfen sie



CHRISTENTUM und Kirche

Jahrhunderte lang haben dicke Mauern die Kloster umschlossen. Sie beschützen den Schatz der Kirche, die Religion. Sie galt als höchste Offenbarung, und danach zu leben war der Lebensinhalt des Volkes. Seit Jesus hatte sich eine Religion ausgebreitet, die immer Anhänger fand. Es muß doch etwas ganz Großartiges durch diesen Jesus verkündet worden sein, daß sich so viele Menschen in seinen Dienst stellten. Doch heute ist uns sehr viel unverständlich und unbegreiflich. Es erscheint uns sogar lächerlich, von einem Gott zu reden, der "unser Vater" sein soll. Die Kirchengenossen hehnen sich, die Kirchen leeren sich! Doch früher war das Gegenteil der Fall! Jesus fand immer mehr Anhänger und nach seinem Tod wuchs ihre Zahl rapide an. Irgendwie muß die Religion doch heute anders wirken. Was war Jesus eigentlich und was machte er? -Ich behaupte, Jesus war ein normaler Mensch, der die ersten sozialistischen Grundgedanken gefaßt hatte und versuchte, danach zu leben. Für die damalige Zeit war es Einmaliges und noch nie Dagewesenes. Damals lebten die Menschen in großem Reichtum und in großer Armut. Jeder war bestrebt, sich selbst zu bereichern, auch auf Kosten der Anderen. Es war eine Lebensform, an die sich die Menschen so gewöhnt hatten, daß sie sie als normal empfanden. Die Sitten und esthetischen Gefühle versähten, und die rohe Gewalt trat an deren Stelle. Es war ein Leben ohne jegliche geistige Befriedigung. Plötzlich kam Einer dahergewandert, begleitet von "sogenannten Jüngern" und verbreitete nie gehörte Lehren. Die Liebe unter Menschen, die Gewaltlosigkeit, die Gleichberechtigung und vieles mehr. Die Menschen wurden durch Jesus zum Nachdenken ange-regt, und durch sein eigenes beispielhaftes Auftreten gelang es ihm, Menschen zu überzeugen. Er schaffte es, eine gewisse Kultur und Ethik zu ver-breiten, die den Menschen erst von seiner tierischen Lebensform befreite und ihn dann zu einem denkenden Menschen machte. Als Jesus ermordet wurde durch Leute, die in ihm eine Bedrohung ihrer Macht und ihres Reichtums sahen, wurden seine Gedanken weitergetragen von seinen Jüngern und Anhängern. Einige schrieben die Gedanken auf. Andere erzählten sie weiter. Immer mehr Menschen bekamen Kunde von den Gedanken des Jesus. Aber je mehr weiter-erzählt wurde, und je mehr abgeschrieben wurde, desto mehr wurde hinzugefügt. Gerade zu jener Zeit glaubten die Menschen noch an Geister und Götter, die sie jetzt mit den Gedanken des Jesus verknüpften. Es bildete sich immer mehr ein religiöser Mythos. Es entstanden Gruppen, die sich zu Glaubensgemein-schaften zusammenschlossen. Es entstand aber nicht eine einzige Glaubens-

Er leistet es

sich.



gemeinschaft, sondern viele verschiedene. Das lag daran, daß diese "religiösen Gedanken" in verschiedene Richtungen weitererzählt wurden und so anderes Gedankengut hinzugefügt worden war. Später wurden diese verschiedenen Richtungen unter einem Hauptgedanken zusammengefaßt und Christentum genannt. Es wurde eine Volkerreligion.

Auch das Papsttum war entstanden. Es war der Hauptzweig des Christentums, in den die anderen Gruppen mehr und mehr integriert wurden.

Nun begann der lange, dunkle Weg der Kirche. Blut floß entlang der Pfade, die sich die Vertreter der Kirche durch die Massen der Menschen gebrochen hatten. Der Einfluß der Kirche wuchs und wuchs. Der Reichtum die Kirche war bald nicht mehr zu übersehen. Bald bestimmte die Kirche den Lauf der Geschichte. Menschen wurden verbrannt, die Wissenschaft unterdrückt, Völkerkriege entfacht. Die Rechte der einzelnen Menschen hingen vom Wohlwollen der Kirche ab. Bewußt wurde der Mensch dumm gehalten, um nicht als Gegner der Kirche zu gefährden. Es war eine Gewaltherrschaft, die an Negativem kaum zu übertreffen ist. Dies zog sich hin bis in unsere Zeit, wo die Kirche endlich mehr und mehr an Einfluß verliert.

Doch noch immer ist der Einfluß zu groß. Noch immer schreitet die Kirche auf den dunklen Pfaden der Gewalt. Sie unterstützt Waffenlieferungen um andere Menschen zu unterdrücken und auszumerzen. Sie mischt sich immer noch in Angelegenheiten ein, wo sie eigentlich noch nie einen Grund zum Einmischen hatte. Die Kirche ist einer ^{der} größten Kapitalisten und ihr soziales Werk besteht darin, immer größere und prachtvollere Kirchen und Kapellen zu bauen.

Ich hatte einmal geglaubt, der Kirche oberes Ziel sei es, die "Gedanken des Jesus" zu verbreiten, doch nun bin ich eines Besseren belehrt. Jesus ist nur ein Vorhang, der die Machtpolitik verdecken soll.

Die wirklichen Christen treten in zunehmender Zahl aus der Kirche aus. Sie haben schon lange erkannt, daß sich eine Institution nicht länger unterstützt werden darf.

Sicher sind auch viele darunter, die es aus finanziellen Gründen machen, doch Negatives gibt es überall. Ein wirklicher Christ lehnt die Gewalt ab und setzt sich für die Gleichberechtigung der Menschen ein. Wer das nicht tut, darf sich nicht Christ nennen.

Die Kunst der 60er Jahre

Rückblick auf ein Kunst- Jahrzehnt

Autoritäten aller Art stehen heute nicht mehr hoch im Kurs. Autoritäre Begriffe machen sich durch den Brustton der Überzeugung verdächtig. Was schlimmer ist: Sie bekommen die Wirklichkeit nicht mehr in den Griff. Die "Kunst" ist dafür ein Beispiel. Reicht dieses Wort, über und über mit Vergangenheit und Tradition belastet, noch aus, um das zu kennzeichnen, was in den sechziger Jahren als Kunst über die Bühne ging und wovon sich die Zukunft nicht so bald lossagen wird? Da geriet plötzlich alles in Bewegung. Neue Spielregeln für künstlerisches Handeln und Gestalten tauchten auf. Die Gattungen (Malerei, Plastik, Architektur, Musik, Film, Pantomime usw.) vermischten sich zu merkwürdigen, unsteten Zwittern. Da entstanden immer neue Grenzsituationen, oft tief im Niemandsland der "Kunstlosigkeit", aber alsbald eingemeindet in die Obhut eines offenen Kunstbegriffes, der bewußt Ungewißeiten in Kauf nimmt, weil ihm jedes autoritäre Pathos fremd ist.

Aus dem anglo-amerikanischen Raum kam die Pop Art zu uns. Sie wird von einem Künstlertyp getragen, der nicht auf die inneren Wirklichkeiten seiner Einbildungskraft setzt, sondern vorbehaltlos die bunte Produktwelt der Industriegesellschaft ins Auge faßt. Der Maler, der an der Staffelei die Welt seiner Vorstellungen in Zeichen umsetzte, hatte darüber bisher die Wirklichkeit unseres Zivilisationsalltags aus dem Auge verloren: Die Plakate, die comic-strips und das Fernsehen. Das schillernde Warenangebot, das, fortwährend angepriesen, in Konsumlust, Freizeitglück und Statussymbole umgesetzt werden will, Diese grell gefärbten Wunschwirklichkeiten haben sich der Plakatwelt bemächtigt, die den Großstadtmenschen auf Schritt und Tritt umgibt, ohne daß er sich darüber Rechenschaft ablegt. Eben dazu verhilft ihm die Pop Art. Doch indem sie sich der anonymen Gebrauchskunst bemächtigt und sie umformt, will sie daraus etwas "Höheres" machen, eine Kunst für Sammler und Museen (ähnlich dem Jazz, der für die Konzertsäle zubereitet wird). Auf welcher Seite sie dabei steht, darüber geht seit Jahren der Streit. Gewiß ist eine Coca-Cola-Flasche von Andy Warhol, die in einem Museum hängt, nicht mit jener identisch, die auf den Plakatwänden der Konsumwerbung dient, doch ebenso steht außer Zweifel, daß der Künstler Warhol mit solcher Art Kunst diese Konsumwerbung in die Kunstaustellungen und Museen einschleust. Das ist es, was die Pop Art so vielseitig macht: Man kann sie als naive Verherrlichung, aber auch als

Parodie und als Kritik der Gemeinplätze auffassen, mit denen die Warenwelt um Käufer wirbt.

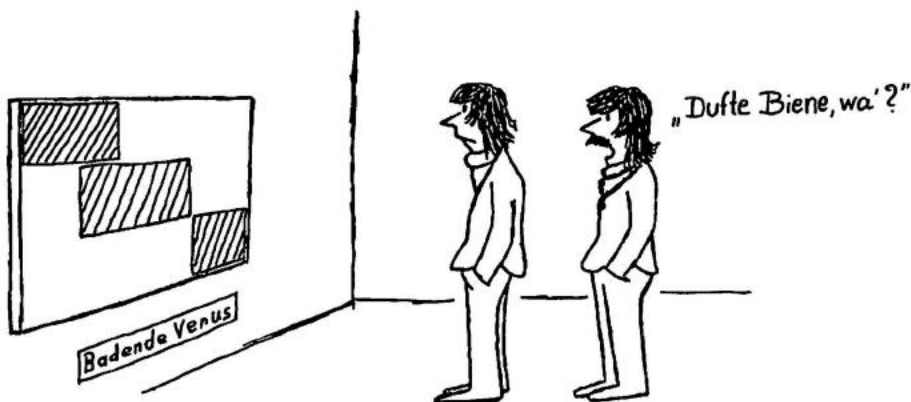
Mit der Pop Art setzten sich die Happenings durch. Die Pop Art stellt Kunstgegenstände her, die sich aufbewahren lassen. Die Happenings kann man weder sammeln noch ausstellen. Sie ereignen sich. Sie sind darin der Wirklichkeit ähnlich, die ja fortwährend geschieht. Im Gegensatz zur Wirklichkeit werden Happenings jedoch als Veranstaltungen entworfen, die sich den Spielregeln jeder "normalen" Wirklichkeit widersetzen. Ihr Veranstaltungscharakter berührt sich mit dem Theater, doch bleibt ein wichtiger Unterschied bestehen: Happenings wollen die Grenze zwischen Schauspielern und Zuschauern aufheben. Jeder ist Mitspieler, jeder Ort als Schauplatz möglich - die Straßenkreuzung, der Hörsaal, der Kasernenhof. Die Freiheit, die den Teilnehmern in Aussicht gestellt wird, ist an einen Plan gebunden, den der Regisseur des Happenings entworfen hat. Im Happening steckt ein kritischer Ansatz, sofern es versucht, das Einerlei der "Fahrpläne" zu verwirren, nach denen die öffentlichen Einrichtungen und Veranstaltungen der Gesellschaft gemeinhin funktionieren. Wann aber schließlich unsere gesamte Wirklichkeit zum Happening oder zum Kunstwerk erklärt wird, bedeutet das, daß man sich mit ihr abfindet oder sie gut heißt, und das gilt dann auch für die Napalmbomben in Vietnam. Indes kann die kritische Spreng- und Stoßkraft, die im Happening steckt, wirksam werden, wenn eine bestimmte politische Situation zum Widerstand herausfordert. Die Pariser Mai-Revolte oder die Proteste der Prager Arbeiter und Studenten im August 1968 waren so gesehen in die politische Tat umgesetzte Happenings, in denen das Freiheitsverlangen sich gegen die Machtapparate einer erstarrten "Ordnung" zur Wehr setzte.

Nicht nur das Happening verläßt das Museum und die Ausstellung. Auch die Land Art vertauscht den geschlossenen Raum mit der profanen Wirklichkeit. Der Künstler zieht seine Spuren im wörtlichen Sinne "durch die Landschaft": Mulden und Furchen. Er färbt das Meer oder das Laub der Bäume und ähnliches mehr. Das alles hat nur begrenzte Dauer, ist romantisch gedacht und wird bewußt der Vergänglichkeit preisgegeben. Aber in mancher Hinsicht erinnert es an die großräumigen Markierungen, welche die technische Organisation unserer Umwelt aufprägt: An die quer durch Kontinente führenden Ölleitungen, an die Liniensysteme von Kanälen, Eisen- und Autobahnen oder der Startbahnen unserer Flugplätze. Die Land Art erweckt den Eindruck der Banalität, deren Sinn uns schwer verständlich scheint. Doch gerade sie möchte dem Künstler, der als Pfadfinder in die Wüste geht, etwas von der Würde des Geheimnisvollen zurückgeben, das ihm die Pop Art und die Happenings genommen haben. In der Konzeptkunst schlägt der Wille zur

Veränderung der Wirklichkeit in spekulative Selbstbefriedigung um: Auf dem Papier werden Berge versetzt, aber die Wirklichkeit bleibt unangetastet. Die Idee, sich selbst genug, fürchtet hier den Kompromiß, der die Tat zur Folge hätte.

Das alles ist dem unbeteiligten Laien in der Tat so schwer verständlich, wie es sich mit Worten beschreiben läßt. Er findet zur letzten Kunstform der 60er Jahre, die hier betrachtet werden soll, der Kinetischen Kunst und Op Art am ehesten Zugang. Op(tical) Art versucht, mit Hilfe geometrischer Figuren, Muster und Farbfelder unseren Wahrnehmungsprozeß zu aktivieren und auf seine Grundlagen zu lenken -vergleichbar etwa dem Punktraster, aus dem sich das Bild auf dem Fernsehschirm oder der Ablauf einer Lichtreklame zusammensetzt. Das Sehen von Bewegungsabläufen, an deren Steuerung der Betrachter als Mitspieler teilnehmen kann, ist der zentrale Inhalt der kinetischen Kunst. Hier ist das Kunstwerk kein unverrückbares Ganzes mehr, sondern unerschöpfliche Dynamik, ein Ablauf von (oft unwiederholbaren) Situationen wie wir sie deheim an unserem selbstgebastelten Mobile bewundern. Auch die Gegenstände der kinetischen Kunst reichen vom Spielgerät bis zum gigantischen Ton-Licht-Apparat, als dessen Schauort man sich die Straßen und Plätze unserer Städte wünschen würde.

Alle diese Strömungen sind nicht neu. Ihre geschichtlichen Wurzeln liegen schon mehr als ein halbes Jahrhundert zurück. Wir finden sie bei den Dadaisten, den Surrealisten und den Konstruktivisten. Aber: Damals kamen diese Ansätze nicht zum Zug. Heute dagegen hätten sie die Chance, dem Begriff "moderne Kunst" neue Inhalte und ganz neue Aufgaben zu erschließen. -Werden wir, das Publikum, sie akzeptieren?



Für junge Zeitungsleser

Agitation: Massive Beeinflussung des politischen Denkens und Handelns; dabei werden alle Mittel der Propaganda wie Massenmedien, Kundgebungen und persönliche Gespräche eingesetzt.

asozial: Gemeinschaftsfremd, gesellschaftschädigend. Als asozial wird derjenige bezeichnet, der sich der Gesellschaft nicht anpassen kann oder will, aber auch, wer von der Gesellschaft, oft zu Unrecht, ausgestoßen wird.

Autodidakt: Jemand, der eine höhere Bildungsstufe durch Selbstunterricht erreicht hat.

Emanzipation: Befreiung einzelner oder Gruppen aus Abhängigkeit mit dem Ziel der Gleichberechtigung, z.B. Frauen-Emanzipation.

Embargo: Ausfuhrverbot bestimmter Waren in ein bestimmtes Land aus politischen Gründen, z.B. Waffen-Embargo.

Happening: Ursprünglich rein künstlerisch, heute oft politisch motiviertes Ereignis, das schockierende Erlebnisse vermitteln soll.

Ideologie: Ideensystem, das aus einem verengten Blickwinkel, z.B. dem einer gesellschaftlichen Gruppe, eine Erklärung für das gesamte Weltgeschehen anstrebt. Obwohl fast jede Ideologie Teil wahrheiten enthält, ist sie als Gesamtdeutung der weltgeschichtlichen Entwicklung einseitig und verzerrt.

Imperialismus: Bestreben eines Staates, seinen politischen, militärischen und wirtschaftlichen Machtbereich und Einflusbereich auszudehnen, indem er andere Völker in seine Abhängigkeit bringt oder völlig unterwirft.

Konsument: Verbraucher von Waren, aber auch von nichtmateriellen Gütern (Fernsehkonsum). Die unkritische Konsumenten- oder Verbraucherhaltung führt zu Abhängigkeit und Passivität.

kontrovers: Umstritten

Manipulation: Bewußte, für die Betroffenen unmerkliche Beeinflussung von Personen oder Gruppen.

Monopol: Alleiniges Recht, uneingeschränkte Vorrangstellung. Vor allem in der Wirtschaft Ausschaltung jeder Konkurrenz, z.B. besitzt der Staat das Zündholzmonopol.

Polemik: (Griechisch:Krieg) Die Kunst literarischer oder wissenschaftlicher Auseinandersetzung, heute auch im Bereich der Politik.

Votum: Urteilsspruch, Stimmabgabe.

Gastarbeiter in der BRD

Einen neuen Höchststand der Beschäftigung ausländischer Arbeitnehmer im Bundesgebiet und in Berlin brachte das Jahr 1971. Im April dieses Jahres waren es 2,04 Millionen Gastarbeiter, das sind etwa viermal soviel wie 1962. Was tun wir, um diese Gastarbeiter in unsere Gesellschaft zu integrieren oder besser was müssen wir tun? Dazu müssen wir zunächst einmal prüfen, inwiefern die Vorurteile der Gesellschaft den Gastarbeitern gegenüber gerechtfertigt sind oder nicht. Einige Argumente gegen die ausländischen Arbeitnehmer sind:

- a) Gastarbeiter sind besonders kriminell, sie sind vor allem verantwortlich für den Rauschgifthandel in der Bundesrepublik.
- b) Gastarbeiter verdrängen deutsche Arbeitnehmer von den Arbeitsplätzen.
- c) Gastarbeiter nutzen unsere sozialen Einrichtungen aus und schleppen uns das Geld aus dem Lande.

Sind diese Argumente wirklich zutreffend? Nutzen nicht vielmehr wir die Gastarbeiter aus? Wir vermieten ihnen schäbige Wohnungen zu skandalösen Preisen. Wir gewähren ihnen nicht den gleichen Rechtsschutz wie deutschen Arbeitern, dadurch leben sie in Unsicherheit und Angst vor dem Verlust ihrer Arbeitsplätze.

Auch durch die mangelnde Ausbildung und Unkenntnis der Sprache sind Gastarbeiter uns gegenüber im Nachteil. Sie sondern sich so zwangsläufig in Randgruppen ab. Und wenn wir ihnen vorwerfen, sie nähmen uns die Arbeitsplätze weg, so stimmt das keinesfalls. Unsere Wirtschaft ist auf die ausländischen Arbeiter angewiesen, sie wäre ohne Gastarbeiter aufgeschmissen. Außerdem erledigen sie oft solche Arbeiten, die kein deutscher Arbeitnehmer mehr akzeptieren würde. Auch die Kriminalität der Gastarbeiter ist keineswegs größer als unter Deutschen. Durch groß aufgebauschte Artikel einiger Zeitungen wird die Öffentlichkeit angeregt, zu glauben, Gastarbeiter seien besonders gefährlich. Wäre dieselbe Tat von einem Deutschen begangen worden, wäre höchstens ein Artikel im lokalen Teil des Kreisblättchens darüber erschienen. Und auch die Meinung, Rauschgiftändler seien nur Ausländer, dürfte ja wohl längst überholt sein. Der Grund aller dieser Vorurteile dürfte darin liegen, daß wir glauben, eine zunehmende Integration und eine bessere soziale und rechtliche Stellung könnte zu einer Überfremdung der Bevölkerung führen.

Diese Überfremdung wird aber kaum eintreten, wenn wir den ausländischen Arbeitnehmern einen Anreiz geben, mit der Ausbildung, die sie hier bei uns erhalten haben, in ihrer Heimat weiter zu kommen, das heißt, wir müssen versuchen, ihnen durch internationale Kooperation entsprechende Arbeits- und Ausbildungsmöglichkeiten in ihrer Heimat zu schaffen.

Hand in Hand mit dieser Entwicklungshilfe muß auch die soziale Integration bei uns erfolgen. Die Möglichkeiten bietet wohl eine interaktionistische Integration, das heißt, wechselseitige Beeinflussung durch gegenseitig Anpassung, also sollte man ihnen gleiche Ausbildungschancen, gleiches Wohnrecht und gleiche Arbeitsbedingungen mit rechtlicher Absicherung gewähren.

Die interaktionistische Integration hat hier deutliche Vorteile gegenüber der pluralistischen Integration, da diese den Gastarbeitern nur der sozialen Kontrolle unterwirft und ihn sonst in einer Außenseiterstellung beharren läßt.



Schuhe kauft
man bei



SCHUH-SPANIER

joints können Sie bei uns nicht kaufen!

Dafür aber manche Dinge,
die Ihnen Freude oder großen Nutzen bringen können.
Besuchen Sie uns! **Informieren Sie sich!**

Minden am Markt

Lahde am Bismarckplatz

Der schläffe Schüler

Diese Sorte von Schülern gibt es und wird es immer geben, und darum habe ich mir vorgenommen, den "Arbeitstag" eines solchen Individuums niederzuschreiben. Um niemanden zu beleidigen, wollen wir ihn schlicht und einfach Hugo nennen.

Sieben Uhr - der Wecker gibt süßes Geläut von sich. Hugo hat aber leider noch nicht die Kraft, dieses ihm so lieb gewordene Geräusch abzustellen und wälzt sich erst einmal auf die andere Seite. Erst um 12 Minuten vor 8 Uhr reißt er all seine Willenskraft - leider nicht viel - zusammen und setzt zum entscheidenden Sprung aus dem Bett an; schlüpft in Klamotten und Schuhe und eilt zu seiner "Arbeitsstelle". Kurz vor acht dort angekommen, glaubt er noch genügend Zeit zu haben, um Mathe abzuschreiben. Doch das war kein Tor. -Der Mathe-Pauker, ein wahrer Fuchs, erwischt Hugo, und so beginnt der Tag, wie es sich gehört, mit einer Fünf.* Ira affecta faßt Hugo jetzt einen klaren Gedanken: "Das Mathebuch ist blau, das Chemiebuch auch, also fällt es gar nicht auf, wenn ich dieses vornehme und die ganze Kraft meines nichtvorhandenen Geistes auf die Formelwelt der Chemie lenke, um in der zweiten Stunde ein bißchen Ahnung zu haben."

In der folgenden Chemiestunde geht dann auch alles glatt - Hugo kommt nicht dran. Also hat er Zeit für sein beliebtes Uhrenspiel. Hierzu braucht er folgende Requisiten: Ein Stück Papier, einen Bleistift, und natürlich eine Uhr.

Auf das Blatt zeichnet Hugo eine Tabelle, auf der er die noch abzusitzenden Minuten abstreicht. Dank der guten Beziehungen, die einer unserer Redakteure mit Hugo pflegt, erlaubt Hugo nur Ex eine solche Tabelle abzdrukken:

*Noch: 35, 30, 25, 20, 15, 10, 5, 4, 3, 2, 1, 0 Minuten(n)
pingeliling! Hurra!*

Leider ist es schon mal vorgekommen, daß Hugos Uhr vorging, und der ganze Effekt des Spiels in die Hose ging. Hugo war dann immer so geknickt, daß er eine Unterrichtsstunde im Krankenzimmer verbringen mußte. Doch nun wieder zu unserem Tatsachenbericht.

Nach der Chemiestunde kommt Hugos schönste Zeit - die Pause. Für

* Lat.: Aus Zorn

die dritte Stunde, die Deutschstunde, hat Hugo alle Hausaufgaben erledigt, denn es waren keine aufgegeben worden. Doch der Unterricht gefällt Hugo ganz und gar nicht. Er krallt sich sein Lateinbuch, um Vokabeln zu büffeln, doch er kann sich nicht voll entfalten, weil der Deutsch-Pauker etwas über eine alte Dame blubbert, die sich Mariechen Stuart nennt. Da muß Hugo an die Worte seines Opas denken, der einmal zu ihm sagte: "Damals waren die Lehrer noch in Ordnung." Endlich geht auch diese Stunde dem Ende zu, und da Hugo keinen Schmach mehr auf die vierte Stunde hat, macht er blau. Das ist nun schon seine sechste "blaue" Stunde in dieser Woche.

Trotzdem kommt es manchmal vor, daß Hugos Mutter mittags zu ihm sagt: "Junge, du siehst so blaß und überarbeitet aus; leg dich erst mal eine Stunde aufs Ohr und ruh dich aus."



Was ist „Amnesty International“?



Zu den elementaren Befugnissen eines jeden Menschen gehört es, seine Gedanken und Überzeugungen mitteilen und für seine Ideen werben zu können. Deshalb zählt die Meinungsfreiheit zu den wichtigsten Grundrechten in der modernen Staatenwelt. Artikel 19 der am 10. Dezember 1948 von den Vereinten Nationen verabschiedeten Erklärung der Menschenrechte besagt: "Jeder Mensch hat das Recht auf freie Meinungsäußerung; dieses Recht umfaßt die Freiheit, Meinungen unangefochten anzuhängen und Informationen und Ideen mit allen Verständigungsmitteln ohne Rücksicht auf Grenzen zu suchen, zu empfangen und zu verbreiten." Die Verfassung der Bundesrepublik, das Grundgesetz, gewährleistet in Artikel 5 Abs. 1 das Recht, seine Meinung frei zu äußern und zu verbreiten und sich aus allgemein zugänglichen Informationsquellen ohne Behinderung durch staatliche Instanzen zu unterrichten. In vielen Ländern der Welt aber wird dieses Grundrecht von den Machthabern mit Füßen getreten. Die jeweilige Regierung wacht mit Argwohn über die politischen Ansichten ihrer Untertanen und verhaftet solche Bürger, die eine dem Regime nicht genehme politische oder religiöse Meinung äußern.

In mehr als sechzig Staaten der Erde gibt es Gefangene, die im Grunde nichts anderes taten, als von ihrer Befugnis zur freien Meinungsäußerung und zum gemeinsamen geistig-politischen Handeln Gebrauch zu machen. Die Lage dieser politischen Häftlinge ist in vieler Hinsicht bedauernswert: Mitunter werden sie (wie zum Beispiel in Rhodesien) ohne ein Gerichtsverfahren auf unbestimmte Zeit inhaftiert. Manchmal (wie im Iran geschehen) sind sie von einem Militärgericht in einem dem Menschenrecht ebenfalls widersprechenden Geheimverfahren verurteilt worden, dessen Einzelheiten erst ermittelt werden müssen. Es kommt vor (wie etwa in der UdSSR), daß eine Verurteilung zwar aufgrund allgemein bekannter Strafgesetze erfolgt, daß deren Inhalt aber (zum Beispiel das Verbot der religiösen Werbung) vom Gericht aus Wissensgründen nicht respektiert wird. Schließlich kann (etwa in einem zentralafrikanischen Land) ein Gefangener während einer akuten Staatskrise seine Freiheit verloren haben, einer Krise, die nach Jahr und Tag überwunden wurde, während das Schicksal des Inhaftierten mehr und mehr in Vergessenheit geriet.

Von seinen Angehörigen und Freunden im Lande kann solch ein politischer Gefangener meist nur wenig Hilfe erwarten. Oft sind auch sie inhaftiert.

Fest immer leben sie in berechtigter Furcht vor Vergeltungsmaßnahmen der Machthaber. Hinzu kommen große materielle Nöte, etwa wenn ein Familienvater von heute auf morgen nicht mehr für seine Angehörigen sorgen kann. Deshalb muß den Gefangenen von anderen Ländern aus geholfen werden. Überall dort, wo die Bürger eines Staates in Freiheit leben, kann aus der Kenntnis des Schicksals der Gefangenen auf deren humane Behandlung und Freilassung hingearbeitet werden. Diese Aufgabe hat sich Amnesty International gestellt.

Seit 1961 werden in einer Londoner Zentrale alle zugänglichen Einzelheiten über politische Strafverfahren und Gefangene aus Gewissensgründen gesammelt. Es werden Zeitungen ausgewertet, Radiosendungen abgehört, direkte Nachforschungen angestellt. Zu größeren politischen Prozessen entsendet Amnesty International eigene Beobachter. Über 10 000 Mitarbeiter in 23 Ländern unterstützen die Arbeit des Londoner Sekretariats. So entstehen umfangreiche Berichte über freiheitsfeindliche Regime und ihre Opfer in der ganzen Welt.

Das zusammengetragene Material dient einmal dazu, über jeden politischen Gefangenen möglichst genau zu erfahren, welche Vorwürfe gegen ihn erhoben werden, welche Strafe verhängt und unter welchen Umständen er inhaftiert ist. Dabei wird ergründet, ob dem Gefangenen ein ordentliches Gerichtsverfahren mit hinreichenden Verteidigungsmöglichkeiten zuteil wurde, ob er etwa aufgrund rückwirkender Strafgesetze verurteilt wurde (was die Menschenrechte ebenfalls verbieten) oder ob dem Urteil unbewiesene Vorwürfe zugrunde liegen. Ferner wird untersucht, ob Geständnisse etwa durch Folterungen erpreßt wurden (wie es in jüngster Zeit in Brasilien z.B. vorkam). Schon wiederholt konnte Amnesty International nachweisen, daß Häftlinge unter Verletzung ihrer menschlichen Würde brutal gefoltert wurden. Schließlich bemüht sich Amnesty International darum, die Vollstreckung politisch bedingter Todesurteile in jedem Fall zu verhindern. Hier gilt es, besonders rasch einzugreifen und zunächst durch einen Vollstreckungsaufschub Zeit für weitere Hilfsmaßnahmen zu gewinnen. Dafür wurde ein Notfonds eingerichtet, der es erlaubt, unverzüglich einen Beauftragten zum Prozeßort und zum Sitz der verantwortlichen Regierung zu entsenden.

Die Betreuung eines politischen Gefangenen übernimmt im allgemeinen eine Gruppe von etwa sechs ehrenamtlichen Amnesty-Mitarbeitern, die sich für die Freilassung von je drei Häftlingen aus verschiedenen Ländern einsetzt.

Die Gruppe, in der oft auch Jugendliche mitarbeiten, versucht zumeist, mit den für die Strafjustiz verantwortlichen Behörden in Verbindung zu kommen, um die Chancen für eine Amnestie zu erkunden. Außerdem muß die Gruppe herausfinden, welche Persönlichkeiten im eigenen Land und in anderen Ländern bereit sind, die Hilfsaktionen zu unterstützen und ihren Einfluß auf die Machthaber einzusetzen. Zugleich schreibt die Gruppe an die von ihr betreuten Gefangenen. Damit soll die oft trostlose Einsamkeit der Häftlinge durchbrochen werden. Freigelassene Gefangene haben stets hervorgehoben, wie ermutigend es für sie war, von dem Einsatz von Amnesty International zu erfahren. Doch auch wenn diese Briefe vom Gefängnispersonal nicht weitergeleitet werden, bleiben die dem Gefangenen übermittelten Grüße oft nicht erfolglos: Wissen nämlich die Wachmannschaften von der internationalen Aufmerksamkeit, die sich auf den Gefangenen richtet, so scheuen sie vielfach vor Schikanen zurück und behandeln ihre Opfer wenigstens korrekt.

Führen Appelle an die Einsicht der Machthaber nicht zur Amnestie, dann muß versucht werden, die Öffentlichkeit zu mobilisieren: Die Amnesty-Mitarbeiter führen -oft in Zusammenarbeit mit anderen Gruppen- eine Werbekampagne durch, um möglichst viele Menschen auf das Schicksal des politischen Gefangenen aufmerksam zu machen. So wird etwa ein Flugblatt mit hoher Auflage verteilt oder die Gruppe läßt eine Postkarte mit dem Bild "ihres" Gefangenen drucken und schickt die Karte mit der Bitte um Freilassung an einflußreiche Leute. Amnesty International bestimmt außerdem in jedem Jahr drei Gefangene, für deren Freilassung mit aller Intensität gerungen wird. Meist handelt es sich um besonders krasse Fälle politischer Gefangenschaft, die das Gewissen der Menschen in der ganzen Welt aufrütteln sollten. Zwar verdiente jeder der über 2000 von Amnesty International betreuten Gefangenen gleiche Anstrengungen, doch die Kraft der Mitarbeiter reicht hierfür einfach nicht aus.

Die Nachforschungsarbeiten und die vielfältigen Hilfsaktionen von Amnesty International kosten auch Geld, viel Geld. Zwar wird die gesamte Arbeit der Einzelgruppen in den 23 Ländern ehrenamtlich geleistet, doch schon der Aufbau und Einsatz der zentralen Gefangenen-Kartei kann zu Beispiel nur von hauptberuflichen tätigen Fachleuten besorgt werden. Auch den Mitarbeitergruppen können erhebliche finanzielle Lasten entstehen, etwa wenn in Not geratene Angehörige von Gefangenen unterstützt werden müssen. Die Hilfsorganisation ist darum überwiegend auf Beiträge ihrer Mitglieder und auf Spenden privater Förderer angewiesen. Ein geringer Kostenzuschuß

kommt aus öffentlichen Mitteln und wird nur angenommen, wenn daran keine Bedingungen geknüpft sind.

Amnesty International kann von den vielen politischen Gefangenen in der Welt im Grunde nur wenige betreuen. Zahlreiche Schicksale bleiben leider unaufgeklärt. Manche politischen Gefangenen sind aber auch nicht allein wegen ihrer geistig-friedlichen Betätigung inhaftiert; sie haben Gewalt angewendet, um ihre Ziele durchzusetzen. Amnesty International kann sich kein Urteil darüber erlauben, ob es jeweils gerechtfertigt ist, die Verhältnisse eines Landes gewaltsam zu verändern. Sie setzt sich daher nur für die Freilassung der Gefangenen ein, die allein wegen ihres geistigen Wirkens inhaftiert wurden.

Der Einsatz für die Freilassung politischer Gefangener verlangt Ausdauer und Zielstrebigkeit. Manche Petitionen an die Machthaber bleiben unbeantwortet; manche Häftlinge müssen viele Jahre auf ihre Freilassung warten. Vielfach kann Amnesty International auch nicht nachweisen, daß die Bemühungen seiner Mitarbeiter einem politischen Gefangenen wirklich geholfen haben. Vielleicht gibt es aber zu dem Bemühen, die Häftlinge frei zu bekommen, im Grunde keine Alternative - denn wir alle werden aus der Solidarität mit den unschuldig Gefangenen nicht entlassen.

FRIEDRICH GIESE

Ihre Buchhandlung

Bücher - Lehrmittel

Zeitschriften - Schreibwaren,

gegenüber der Schule



DASS DU FÜR DIESE ZEITUNG NICHT DM 2, --
SONDERN NUR DM 0,50 BEZAHLT HAST,
VERDANKST DU EINIGEN GESCHÄFTSUNTER-
NEHMEN, DURCH DEREN ANZEIGEN EIN
GROSSER TEIL DER DRUCKKOSTEN GEDECKT
WURDE!

BITTE BEVORZUGE BEIM EIN-
KAUF DIESE GESCHÄFTE!

BENEDICT-SCHULE

Sonderaktion (Kleine Zirkel)
Realschüler, Gymnasiasten,
Grundschüler, Intensivkurse in
den letzten 2 Wochen der Weih-
nachtsferien 1971/72, in Englisch,
Deutsch, Mathematik, Latein.
Den Vorkenntnissen entsprechend
individuell geführte Gruppen.
Beginn 27. Dez. 1971. Täglich
2 Stunden in dem gewählten
Fach. Auskunft im Sekretariat.
Minden, Deichhof 12-14, Telefon
Nr. 2 37 71



Ihm kann man es nicht übel nehmen,
wenn es keinen Artikel schreibt —
aber.....

Städtisches Gymnasium Petershagen Archivalische Sammlung

Digitalisat

Das Gymnasium Petershagen sammelt und digitalisiert relevante Archivalien und Exponate zur Geschichte der Schule und ihrer vorausgegangenen Bildungseinrichtungen. Bitte stellen Sie uns gegebenenfalls Ihr privates Material zur Verfügung.

Wir danken Martina Dossow für die Bereitstellung dieser Schülerzeitung.

Autor: Uwe Jacobsen

Erstellt: 31. Juli 2018

Art: Overheadscan

Kategorie: Schülerzeitung

Tags: Schülerzeitung, Periodika

Alle Rechte vorbehalten

Internet: <https://gympet.de/>

Kontakt: <https://gympet.de/kontakt/>